

viereckige Teebüchse (Taf. XI, 71) repräsentiert. An die Gruppe mit chinesischen Landschaften schließt sich eine mit europäischen an. In dieser Art finden wir eine sehr fein ausgeführte und mit vier bunten Landschaften verzierte Schokoladetasse mit ovaler Untertasse, die ein Einsatzgitter trägt (Taf. IX, 50). Bei diesem Anlasse sei bemerkt, daß die ovale, ausladende, plattenartige Untertasse die Bestimmung hat, als Unterlage für Gebäck zu dienen, Einsatzgitter aber bei Tassen, die nach unten zu schmaler wurden, um so wichtiger waren, als das Frühstück nach damaliger Sitte von vornehmen Leuten gewöhnlich im Bette eingenommen wurde. Ein zweites sehr bedeutendes hierher gehöriges Stück werden wir in anderem Zusammenhange zu besprechen haben.

Ebenso wie Meißen unter Herold, so verbindet auch Wien zur Zeit Du Paquiers Chinesenfiguren mit den Barockornamenten, ein Genre, das Wien, obwohl es im Gesamtcharakter der Ornamentierungsweise dieser Zeit lag, von Meißen übernommen haben mag, wo es in ausgedehntem Maße gepflegt wurde.¹⁾ Durch die bereits charakterisierten ornamentalen Motive unterscheidet sich aber Wien von Meißen in unverkennbarer Weise. Unsere Sammlung besitzt hauptsächlich Kleinporzellan dieser Art, auf das wir in anderem Zusammenhange noch zurückkommen werden, und überdies eine reich dekorierte Unterschale einer Kaffeetasse (Nr. 41). Von den bloß in Schwarzlot und Gold ausgeführten Stücken dieser Art ist hier ein Teller mit einem harfenspielenden Chinesen anzuführen (Nr. 64), wogegen vier andere Porzellane, eine Kaffeekanne mit Tigerhenkel (Taf. XV, 66), eine Butterdose mit Deckel (Nr. 67) und ein Paar Teetassen mit Unterschalen (Nr. 68), zwar auch von Barockornamenten umgebene Chinesenfiguren zeigen, in diesen Ornamenten aber nicht das als Wiener Barocke bezeichnete Genre repräsentieren, sondern das eigentliche Laub- und Bandelwerk, wie wir es in den Stichen von Eißler, Baumgartner und anderen finden. Es ist dies ein Dekor, der in ähnlicher Weise gleichzeitig auch in Meißen ausgeführt wurde. Wie man an der abgebildeten Kaffeekanne sieht, ist das Muster viel dichter und einheitlicher in seinen Elementen als die in der Fabrik üblichen Muster der Wiener Barocke und besteht tatsächlich aus kleinem, stilisiertem Laubwerk, das zwar nicht hier, aber bei den Teetassen und der Butterschale auch von Bändern durchzogen wird.

¹⁾ Brüning hat in seinem bereits erwähnten Buche «Europäisches Porzellan», Seite XII ff. diese Gattung von Chinesendarstellung eingehend und anschaulich charakterisiert und dabei auf das Werk von Dapper «Gedenkwaardig Bedryf der Nederlandsche Oost-Indische Maetschappye» etc., Amsterdam 1670, als dasjenige hingewiesen, auf das die meisten dieser Kompositionen zurückzuführen sein dürften.